

Erfahrungsbericht

Chirurgie Tertial im Kenyatta National Hospital, Nairobi, Kenia

Dauer: Juli-Oktober 2012

Ich hatte bereits in Südafrika eine Famulatur absolviert und wollte nun im PJ noch mal ein anderes afrikanisches Land kennenlernen. Für Nairobi habe ich mich unter anderem aufgrund der positiven Berichte anderer PJler und dem relativ unkomplizierten Kontakt entschieden. So habe ich zusammen mit einem Kommilitonen das Chirurgie Tertial im Kenyatta National Hospital in Nairobi verbracht.

Suche nach Praktikumsplatz:

Nach vorangegangenen Recherchen im Internet habe ich mich im Kenyatta Hospital beworben. Mein Bewerbungsschreiben habe ich per E-Mail an Florence (deanmedic@uonbi.ac.ke) geschickt und bekam auch innerhalb von wenigen Wochen eine Antwort (in Afrika nicht selbstverständlich). Im Verlauf war jedoch auch noch einige Male hartnäckiges Nachhaken nötig. Da im Kenyatta regelmäßig ausländische Studenten Praktika machen, lief der organisatorische Teil relativ unproblematisch.

Anreise:

Wir sind zum Nairobi Airport geflogen und von dort mit dem Taxi zu unserer ersten Unterkunft gefahren. Ein Visum für drei Monate (Touristenvisum) bekommt man unkompliziert bei Einreise am Flughafen, Kosten 50\$. Dieses kann einmalig im Immigration Departement in Nairobi für weitere drei Monate verlängert werden.

Unterkunft:

Wir hatten Glück und konnten nach kurzer Zeit in einer schönen Wohnung in einer ruhigeren Gegend von Nairobi zur Zwischenmiete wohnen. Die ersten Tage hatten wir privat über die Website airbnb.com ein Zimmer gebucht. Auch sehr zu empfehlen. Die meisten ausländischen Studenten wohnten in Hostels, welche den Vorteil haben in direkter Nähe des Krankenhauses zu liegen.

Inhalt des Praktikums:

Das Kenyatta Hospital ist das größte Krankenhaus in Ostafrika und Universitätsklinik der University of Nairobi. Ich habe ein komplettes Tertial in der Allgemeinen Chirurgie des Kenyatta Hospitals absolviert. Im Großen und Ganzen war es mir relativ frei gestellt, was und wo ich lernen möchte. Auf Station waren insbesondere die Major Ward rounds sehr lehrreich. Hierzu versammelten sich sämtliche Ärzte einer Abteilung, Interns und meist ein Haufen Studenten. Die Patienten wurden teilweise sehr ausgiebig diskutiert und den Interns und Studenten viele Fragen gestellt. Insgesamt wurde sich immer sehr viel Zeit für den Unterricht genommen, so dass ich wieder Erwarten auch ziemlich viel an Theorie gelernt habe. Zudem konnte man am Unterricht der Studenten im fünften Jahr (das letzte Studienjahr in Kenia) teilnehmen. Im OP konnte man auf Nachfrage meist am Tisch stehen. Allerdings muss man sich bewusst machen, dass das Kenyatta ein großes Uniklinikum ist und daher auch eine Menge andere Studenten um die Plätze „konkurrieren“.

In der Notaufnahme wurden zunächst alle Patienten von einem Allgemeinarzt gesehen und dann auf die Abteilungen verteilt. Hier gab es die Möglichkeit kleinere Wunden zu versorgen und zu nähen. Sehr gewöhnungsbedürftig war es, dass erst die Rechnung bezahlt werden musste, bevor eine Behandlung stattfand. Dies führte auch dazu, dass einige Patienten ohne Behandlung wieder nach Hause gingen.

In einem ambulanten OP konnte man als Student abhängig davon mit welchem Arzt man zusammenarbeitete kleinere Operationen wie Lipomentfernungen selber durchführen. Zudem gab es die Möglichkeit an so genannten Medical Camps teilzunehmen. Hier wurden meist an einem Wochenende ärmere Kenianer von einer Gruppe von Studenten, Ärzten und Pflegern untersucht und behandelt.

Wer erwartet, dass er nach Afrika geht und dort plötzlich sehr viele Prozeduren durchführen darf, die in Deutschland einem PJler nicht erlaubt wären, ist im Kenyatta falsch. Man ist dort Studenten gewöhnt und wie auch in Deutschland muss man sich engagieren und hartnäckig bleiben um praktisch viel dazu zu lernen.

Sprachlich war es leider häufig etwas schwierig sich mit den Patienten zu verständigen. Zwar sprechen fast alle Kenianer Englisch, jedoch gerade die ärmere Bevölkerung, welche in einem öffentlichen Krankenhaus behandelt wird, häufig nicht sehr gut. Es ist auf jeden Fall

von Vorteil sich einige Worte und Phrasen in Swahili (der zweiten Landessprache Kenias) anzueignen.

Impfungen und Malariaprophylaxe:

Ich habe mich zusätzlich zu den von der Stiko empfohlenen Impfungen gegen Hepatitis A, Typhus, Tollwut, Meningokokken und Gelbfieber impfen lassen. Zur Malariaprophylaxe habe ich während Reisen in Risikogebiete (z.B. Küste) Doxycyclin eingenommen. Eine Standby Medikation war mir, da ich extrem häufig gebissen wurde, zu unsicher. Nairobi selber ist aufgrund der Höhe kein Risikogebiet.

Nairobi und Kenia:

Von Kenia war ich sehr positiv überrascht. Es eignet sich hervorragend als Reiseland mit seinen vielen Nationalparks und der traumhaften Küste, was wir an den Wochenenden und während eines Urlaubs am Ende genossen haben. Die Kenianer sind Fremden gegenüber recht aufgeschlossen, häufig leider auch, da ein gutes Geschäft mit dem reichen Muzungu (Weißer) gewittert wird. Nairobi ist eine Großstadt, wie sie auch in vielen anderen Ländern gefunden werden könnte. In der Innenstadt stehen Wolkenkratzer, es gibt sehr reiche Viertel, jedoch auch riesige Slums. Der Verkehr ist chaotisch, insbesondere die Matatu Fahrer (Minibustaxis mit denen man praktisch überall hinkommt) fahren halsbrecherisch.

Sicherheit:

Ein leidiges Thema, aber für fast alle Afrikareisen unumgänglich. Wichtig ist es sich umzuhören, an das zu halten, was Einheimische empfehlen und auf seinen Instinkt zu vertrauen. In Nairobi selber sollte man beispielsweise nach Anbruch der Dunkelheit nicht mehr zu Fuß gehen. Tagsüber sind insbesondere in der überfüllten Innenstadt und Matatus (Minibustaxis) eine Menge Taschendiebe unterwegs, die zwar lästig, jedoch nicht gefährlich sind. Mir ist in den vier Monaten vor Ort nie etwas passiert oder gestohlen worden.

Fazit:

Ich habe insgesamt eine Menge gelernt in meinem Auslandstertial und würde jederzeit wieder für ein Tertial nach Nairobi gehen. So ein Tertial bietet die Gelegenheit auch über das Medizinische hinaus zu wachsen und eine völlig neue Welt kennen zu lernen.